

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern. Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A. Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äuferes Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspalige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Hindelbank und Niederscherli.

„Horch, die Trompete schallt. Ihr Klang dringt durch das Grab.“

Wach auf, mein Schmerzenssohn, wirf deine Hülse ab!

Dein Heiland ruft dir zu, vor ihm flieht Tod und Zeit
Und in ein ewig Heil verschwindet alles Leid.“

Mehr als 150 Jahre waren diese Verse Albrecht Hallers und der Grabstein der Pfarrersfrau Langhans das Wahrzeichen der Kirche von Hindelbank; viele Tausende von Besuchern mögen sie gerührt, viele Augen mit Tränen des Mitgefühls gefüllt haben; ältere Reisehandbücher vergessen nie, dieses Denkmal einer empfindsamen Zeit lobend anzuführen. Spätere Generationen begeisterten sich mehr an den prächtigen Glasmalereien, von denen nicht weniger als 79 die Fenster von Chor und Schiff zierten: die Stiftungen von 1519 in die neuerbaute Kirche und die runden Wappenscheiben, die im Jahr 1749 der Ratsherr Albrecht Friedrich von Erlach pietätvoll hieher versetzte, als er den prunkhaften Erlacherhof in Bern an Stelle des alten Sässhauses der Familie errichtet hatte und die alten Glasscheiben nicht mehr in den neumodischen Fenstern sehen wollte. Denkmal und Glasgemälde haben das Hindelbanker Gotteshaus berühmt gemacht und es über den Stand einer Landkirche zu einem Mittelpunkt der Kunst vergangener Zeiten erhoben.

Der Brand vom 21. Juli 1912 schien Unerstethliches vernichtet zu haben. Die Glasgemälde lagen in Scherben unter mannshohem glühendem Schutt und die Denkmäler der Frau Langhans und der beiden Schultheissen von Erlach waren vom Feuer verbrannt und vom Rauch geschwärzt; von der Kirche standen nur noch die kahlen Mauern von Schiff und Turm.

Heute, anderthalb Jahre nach dem Brand, steht die neue Kirche von Hindelbank da als ein Mittelpunkt

unserer zeitgenössischen Kunst, als eine würdige Nachfolgerin des alten Gotteshauses. Denn der Baumeister Karl Fünder Mühle hat die Klippe umschifft, einen Abklatsch alter Pracht zu schaffen, und mit sicherer Hand die alten Reste der neuen Umgebung angepaßt. Unterstützt vom Maler Ernst Linck, dem „Werkmeister in Holz“ Albert Schneider und kunsttreichen Handwerkern, konnte so dem Wiedererbauer ein Werk gelingen, auf das er mit Stolz zurückblicken darf.

Die alte Kirche von 1519 war ein einschiffiges Langhaus mit Chor und an der westlichen Schmalseite angebautem Turm; die Gesamthöhe der Kirche betrug 6,60 m, die Länge 19,82 m, davon fielen auf den Chor 7,90 m, die Breite des Schiffs war 8,70 m, des Chors 7 m. Schiff und Chor überdeckte eine einfache Holzdièle; der Chor liegt nicht in der Axe des Schiffs, sondern ist um 85 cm nach Norden verschoben, so daß die Nordwand des Schiffs die unmittelbare Fortsetzung derjenigen des Chores bildet. In dieser Wand öffnen sich zwei kleine Kapellen, deren eine das Denkmal Hieronymus von Erlachs birgt.

Die neue Kirche zeigt denselben Grundriß, bloß vermehrt um einen Konfirmationsaal auf der Nordseite. Dafür aber ist der Chor jetzt mit einer reichen Kassettendecke versehen, deren rötliche Ulmenholztafeln in der Mitte kleine Intarsien haben. Das Schiff überwölbt eine flache, kassettierte Tonne, welche in den Profilen außerordentlich reich wirkt. Die bedeutend größere Orgel steckt mit ihren Holzregistern zum Teil im Turm, die hölzerne Kanzel am Ende der Südwand des Chors und der Taufstein sind wahre Prunkstücke des Holzbildhauers und des Steinmeisen.

In der glücklichsten Weise ergänzt die Farbe die Sprache der Architektur. Wie früher betonen Glasgemälde den Chor als Hauptraum der Kirche. Von